



„Pathologie trifft Politik vor Ort“ – Neues Format macht die Pathologie in der Fläche sichtbar

„Das war mir nicht bewusst. Sie haben mir ein Stück weit die Augen geöffnet, ich nehme das mit in die Beratungen.“ Diese Worte fielen vor wenigen Wochen von einem Referenten eines gesundheitspolitischen Sprechers im Deutschen Bundestag im Rahmen eines Fachaustausches zur Krankenhausreform. Auf Basis unserer Stellungnahme hatten wir mit dem Referenten unmittelbar vor Beginn der parlamentarischen Beratungen zum Krankenhausversorgungsverbesserungsgesetz (KHVVG, siehe auch Bericht zur Krankenhausreform in der Pathopunkt 2.2024) über die Rolle und Relevanz der Pathologie für die medizinische Gesamtversorgung gesprochen und unsere Sorge zum Ausdruck gebracht, dass die Versorgung der PatientInnen mit pathologischer Diagnostik gefährdet sei, wenn diese im Gesetz nicht adäquat berücksichtigt wird. Unsere Sorge wurde verstanden.

Die Pathologie steht seit vielen Jahren vor der Herausforderung, dass sie in regulatorischen Entscheidungen – sei es auf Ebene der Bundesgesetzgebung oder bei Regelungen der Gemeinsamen Selbstverwaltung – kaum Berücksichtigung findet. Und Reaktionen wie oben geschildert sind uns nicht neu. Aber: Je aktiver wir das Gespräch mit den gesundheitspolitischen EntscheiderInnen gesucht haben, desto verständnisvoller und wissbegieriger wurden die GesprächspartnerInnen. Pathologie ist komplex, findet in aller Regel „unsichtbar“ statt und braucht deshalb umso mehr Erklärung. Dafür hat der Berufsverband Deutscher Pathologinnen und Pathologen (BDP) ein neues politisches Format ins Leben gerufen und bereits zweimal erfolgreich umgesetzt.

Pathologiebesuche erhöhen politische Sichtbarkeit in der Fläche

Wir laden GesundheitspolitikerInnen aus dem Deutschen Bundestag zu Besuchen in Pathologieinstituten ein, die sich in ihren Wahlkreisen befinden, analog zu klassischen Unternehmensbesuchen. Unternehmensbesuche sind in der Politik gelernt, PolitikerInnen nutzen sie in ihren Wahlkreisen in sitzungsfreien Wochen häufig, um sich vor Ort ein Bild von der Innovationskraft der dort ansässigen Unternehmen und Organisationen

oder Institutionen zu machen und neue Verfahren und Technologien kennenzulernen, um Gesicht zu zeigen und ins Gespräch zu kommen. Unser Ziel für die Besuche besteht darin, der Pathologie vor Ort mehr Sichtbarkeit zu verschaffen und die Innovationskraft der kleinen Fachdisziplin und ihren Beitrag für die Gesundheitsversorgung herauszustellen. „Pathologie(n) sichtbar machen und hautnah erleben“ ist der Hebel, um darüber in den Austausch zu kommen – zuerst regional und dann für künftige Gespräche und Anliegen in Berlin. Der Vorteil liegt auf der Hand: Je mehr Pathologiebesuche – ganz unabhängig von der laufenden oder künftigen Legislaturperiode – realisiert werden, desto mehr Abgeordnete sind für die Themen der Pathologie sensibilisiert und bringen ihre Eindrücke zu den Gesprächen in Berlin mit.

Zum Auftakt geht es nach München

Am 24. Mai hat der erste Pathologiebesuch stattgefunden. Zum Start des Formats war Stephan Pilsinger (CSU) bei BDP-Vorstandsmitglied Prof. Dr. Frederick Klauschen im Pathologischen Institut der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München zu Gast. Für Pilsinger, den fachpolitischen Sprecher der CSU-Landesgruppe für Gesundheitspolitik im Deutschen



Stephan Pilsinger, fachpolitischer Sprecher der CSU-Landesgruppe für Gesundheitspolitik im Deutschen Bundestag, zeigte auf dem Rundgang durch das Pathologische Institut der LMU großes Interesse an den einzelnen Arbeitsstationen.

Institutsdirektor Prof. Frederick Klauschen demonstrierte zudem die Potenziale von künstlicher Intelligenz im Bereich der pathologischen Diagnostik.



Bundestag, war es eine Rückkehr an seine Ausbildungsstätte. Pilsinger arbeitet neben seiner Abgeordnetentätigkeit noch als Hausarzt und hat an der LMU Medizin studiert. Entsprechend gut waren auch seine Erinnerungen an die Räumlichkeiten des Pathologischen Instituts. In dem auf 90 Minuten angesetzten Austausch stand zunächst ein Rundgang durch das Institut auf dem Plan und der Weg der Probe wurde nachgezeichnet. An einem Operationspräparat aus dem Darm wurde ■■■

6 Titelthema

Zurück an alter Ausbildungsstätte:

Institutsdirektor Prof. Frederick Klauschen, BDP-Verbandsdirektorin Dr. Vanessa Käab-Sanyal und LMU-Absolvent Stephan Pilsinger (MdB, CSU) im Hörsaal des Instituts



Prof. Markus Tiemann, Geschäftsführer des Instituts für Hämatopathologie Hamburg, im Austausch mit Linda Heitmann, Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen für Hamburg-Altona und Julia Hecker aus dem Wahlkreisbüro vor den hochmodernen Sequenziergeräten.

zunächst der Zuschnitt erläutert und dieser dann live durchgeführt. Eine Station weiter wurden die Tätigkeiten bei der Probeneinbettung und an den Schnittplätzen demonstriert, denen Stephan Pilsinger interessiert folgte. Über die Potenziale und Risiken der Genomsequenzierung wurde vor den Sequenziergeräten gesprochen. Einerseits seien präzisere Therapiekonzepte möglich. Das stimme, meinte Pilsinger. „Ich möchte aber nicht so genau wissen, woran ich wann sterbe.“ Nach ausdrücklichem Wunsch von Herrn Pilsinger, noch ein Foto im Hörsaal zu machen, demonstrierte Prof. Klauschen zum Abschluss des Rundgangs die Möglichkeiten und Einsatzfelder der künstlichen Intelligenz (KI) in der Pathologie. „Im Zusammenspiel von Mensch und KI werden Diagnosestellungen schneller und präziser werden. Aber eben nur in der Synergie, KI wird Pathologinnen und Pathologen nicht ersetzen“, so Prof. Klauschen.

Stephan Pilsinger war beeindruckt von den Möglichkeiten und Einsatzgebieten der modernen Pathologie. In der anschließenden Diskussion ging es hauptsächlich um die Krankenhausreform und die mangelnde Berücksichtigung der Pathologie in der neuen Leistungsgruppensystematik. „Mir ist die Bedeutung der Pathologie vollends klar. Wir müssen sehen, welche Änderungen wir im parlamentarischen Verfahren noch durchbekommen – sonst in der nächsten Legislaturperiode.“ Zum Abschluss des ersten gelungenen Pathologiebesuchs betonte

Pilsinger: „Eine starke Pathologie ist wichtig, meine Unterstützung haben Sie.“

Tumordiagnostik auch in Hamburg zentrales Thema

Am 15. Juli fand der zweite Pathologiebesuch statt. Linda Heitmann, Mitglied des Bundestages für Bündnis 90/Die Grünen, stellvertretendes Mitglied im Gesundheitsausschuss und einzige Politikerin aus der Hansestadt Hamburg mit dem Schwerpunkt Gesundheitspolitik, sowie Julia Hecker, Mitarbeiterin im Wahlkreisbüro, waren bei Prof. Dr. Katharina Tiemann und Prof. Dr. Markus Tiemann im Institut für Hämatopathologie Hamburg zu Gast. An den einzelnen Stationen – etwa Zuschnitt, Probeneinbettung, Lasermikrodissektion, NGS – erläuterten Frau und Herr Tiemann sowie Mitarbeitende des

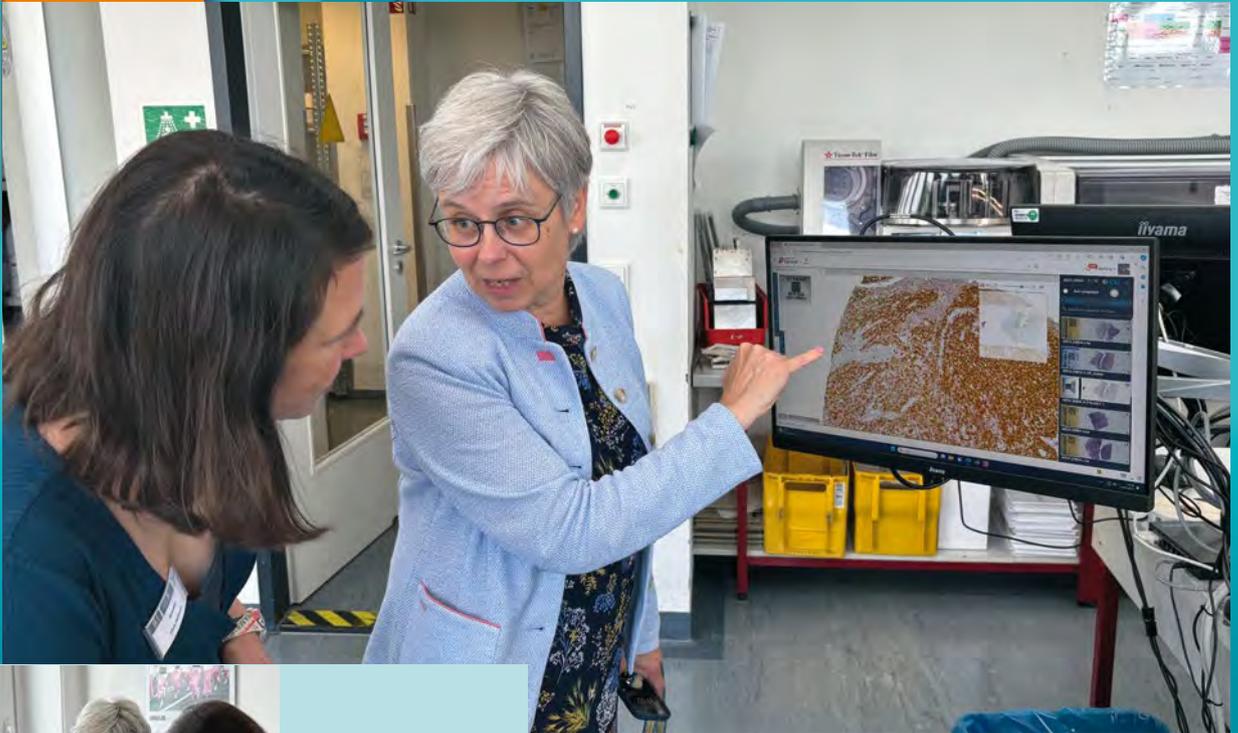
Kontakt

Christoph Schöning
Referent Politik
Berufsverband Deutscher
Pathologinnen und Pathologen e. V.
bv@pathologie.de





„Faszinierende Präzision“ – Linda Heitmann ist beeindruckt, was Prof. Katharina Tiemann, Geschäftsführerin des Instituts für Hämatopathologie Hamburg, auf dem hochauflösenden Monitor erkennen kann.



**Der Weg der Probe:
Nach dem Zuschnitt
war der zentrale
Arbeitsschritt der
Probeneinbettung
Bestandteil des
Rundgangs durch
das Institut.**

Instituts die Komplexität der pathologischen Diagnostik. „In den Tumorboards, in denen wir fester Bestandteil sind, sind unsere Diagnosen und Einschätzungen oft entscheidend für die Therapie der Patientin oder des Patienten. Wir Pathologen sehen im wahrsten Sinne Dinge auf kleinster Ebene und erkennen bei Erkrankungen Zusammenhänge, die hochrelevant sind. Oder wir können Entwarnung geben, wenn bei einem Verdachtsfall doch kein Tumor vorliegt“, erläuterte Prof.

Markus Tiemann. „Die klare Diagnose ist für die PatientInnen ja enorm wichtig“, konstatierte Heitmann. „Der Umfang der Leistungen und die Präzision, mit der bei Ihnen gearbeitet wird, ist beeindruckend.“

Im anschließenden Gespräch mit Blick über Hamburg wurde – neben drängenden Themen wie beispielsweise der Krankenhausreform und den Hybrid-DRGs – auch über Zentralisierung, § 64e und Kooperationsformen gesprochen. Auch wenn pathologische Leistungen über Distanzen hinweg erbracht werden können und Einsendungen von Proben aus dem gesamten Bundesgebiet kämen, sei die Versorgung vor Ort nach wie vor von zentraler Bedeutung. Das zeige sich im Besonderen in der persönlichen Kommunikation mit den behandelnden ÄrztInnen in den regelmäßig stattfindenden Tumorboards.

Der Start der Reihe war erfolgreich. Die ersten Gespräche stimmen zuversichtlich, dass die Pathologie in künftigen Gesetzgebungsverfahren und regulatorischen Beratungen stärker auf dem Radar ist. An die Gespräche lässt sich in der politischen Arbeit in Berlin anknüpfen. Und das Format stößt bei Abgeordneten auf Interesse, die nächsten Pathologiebesuche befinden sich bereits in Planung. ■